

Seite 2**Geschmackssachen /**
Auf der rosa-pinken Welle**Seite 3****Stubenhocker /**
Runter vom Sofa!**Seite 4****Die ersten Noten /**
Bitte tiefer hängen!**Höflichkeit /**

Mehr als bloße Floskeln

Liebe Mutter, lieber Vater,

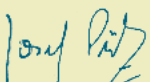
vermutlich kennen Sie Eröffnungen wie diese: „Mama, kann ich morgen Nachmittag zu Lukas?“ Und Sie wissen, dass die eigentliche Frage dahinter nicht heißt: „Darf ich?“, sondern: „Fährst du mich?“

Meine Frau und ich haben uns früher gern als Chauffeure einspannen lassen. Wir fanden es schön zu erleben, wie die Kinder erste Freundschaften schlossen. Doch seit sie in der Schule sind, wächst ihr Aktionsradius so schnell, dass die Fahrerei uns oft zu viel wird. Es wird Zeit, dass sie auch in diesem Punkt selbstständig werden!

Zunächst kam uns bei unseren Überlegungen das Fahrrad in den Sinn. Ein Nachbar, von Beruf Verkehrspolizist, riet uns jedoch ab: „Damit sind Siebenjährige noch überfordert.“ Wohl wahr, zumal unserer Heimatstadt ein vernünftiges Radwegenetz fehlt.

Die meisten Freunde unserer Kinder wohnen zum Glück gar nicht weit von uns entfernt. Da könnten sie doch eigentlich gut zu Fuß hingehen, dachten wir uns. Übrigens: Vor Corona wären wir bestimmt gar nicht erst auf diese Idee gekommen. Doch inzwischen machen wir häufiger Familienspaziergänge und genießen es, an der frischen Luft zu sein. Deshalb haben wir uns nun vorgenommen, mit den Kindern sichere Strecken zu erkunden und einzuüben: damit sie diese Wege künftig alleine gehen können. Die investierte Zeit hoffen wir bald wieder einzusparen – und die Umwelt freut sich sowieso.

Ihr


Josef Pütz

GEWALTTÄTIGE KINDER

Häschen und Gorillas

Schon wieder ein Anruf aus der Schule: Max ist ausgerastet, weil ein Mitschüler „seinen“ Platz im Umkleideraum besetzt hatte. Wütend hat Max den Jungen angeschrien, getreten und seinen Turnbeutel an die Wand gepfeffert. Max' Eltern kennen das – dass ihr Sohn wie von Sinnen um sich schlägt, Teller vom Tisch fegt und sogar Türen eintritt. Seine Mutter fühlt sich manchmal richtig bedroht ...

Bis zu einem gewissen Alter gehört Gewalt noch zum normalen Verhalten von Kindern (> **EB 12, Kleine Rowdys im Sandkasten**). Doch spätestens im Kindergarten-Alter haben die meisten gelernt, aggressive Impulse zu kontrollieren und Konflikte gewaltfrei zu lösen. Und über dieses Alter ist Max doch schon längst hinaus! Was ist da schiefgelaufen?

Die populärste Erklärung: Max schlägt, weil in seiner Familie und/oder seinem Milieu Gewalt „normal“ ist. Kinder, die geschlagen und misshandelt werden, neigen selbst dazu, im Streit zuzuschlagen. Doch lässt diese einfache Erklärung viele betrof-

fene Eltern ratlos zurück: Wir wissen doch, dass wir unser Kind weder schlagen noch seelisch schikanieren dürfen, und halten uns daran. Und trotzdem ...

Gewalt wenden Kinder aber auch an,

... weil ihre „Bestimmer“-Eltern Konsequenz beim Erziehen mit Diktatur verwechseln, alles selbst entscheiden und den Kindern keine Mitsprache zubilligen. Die lernen dadurch: Es kommt auf Biegen und Brechen darauf an, die Kontrolle zu behalten.

... weil sie sich vernachlässigt fühlen, die Eltern kaum Zeit für sie haben und sie keine anderen Mittel gelernt haben, Konflikte zu lösen.

... weil sie verwöhnt werden und glauben, alles drehe sich nur um sie. Deshalb fällt es ihnen schwer, auf andere Rücksicht zu nehmen und Grenzen zu akzeptieren.

... weil Mütter und Väter ihnen zu wenig Orientierung geben, zu viel Einfluss einräumen und sie damit überfordern. Diese Kinder sind gewöhnt, alles Mögliche zu entscheiden, sind aber nicht froh darüber und überfordert.

>>> Nicht zuletzt verbirgt sich hinter dem Drang von Kindern nach Kontrolle und Macht eine große Angst, anders zu kurz zu kommen. Das bibbernde Häschen verkleidet sich als brüllender Gorilla ...

Damit es so weit erst gar nicht kommt, brauchen Kinder ein familiäres Umfeld, in dem sie ein gutes Sozialverhalten entwickeln und lernen können, ihre Ziele ohne Gewalt anzusteuern. Dazu gehören

- > ein Klima, in dem sie spüren: Ich bin meinen Eltern wichtig. Sie respektieren meine Empfindungen und Wünsche.
- > die Erfahrung, dass sie nicht alle Wünsche erfüllen, Respekt vor den Bedürfnissen anderer erwarten und vor allem keine Gewalt dulden.
- > Anleitungen und Vorbilder für faires Streiten – Gespräche, Rollenspiele, Vor-

bilder in Büchern und Filmen, aber auch verantwortungsbewusste Trainerinnen und -Trainer in Kampfsportarten wie Judo.

Bei Kindern wie Max, denen Gewalt schon zur Gewohnheit geworden ist, kommen diese Hilfen allerdings nicht mehr an. (Das gilt auch, wenn sie körperliche Ursachen hat, zum Beispiel bei bestimmten Formen des „Zappelphilipp-Syndroms“ ADHS.) Ihre Familien brauchen die professionelle Unterstützung einer Erziehungsberatung. Sie kann allen Beteiligten mit einem sozialen Kompetenz-, Empathietraining und/oder einer Familientherapie helfen, mehr Verständnis füreinander und für andere zu entwickeln und Alternativen zu gewalttätigem Verhalten einzuüben. ■

Edelstein

Voll cool

Henry (7) legt neuerdings großen Wert darauf, „cool 'rüberzukommen“ – die Klamotten, die Spiele, die Sprüche... Und bloß keine Abschiedsumarmung vor der Schule! Doch heute kommt er plötzlich zu mir in die Küche, greift mich – mitten im Kochen – fest um die Taille und sagt: „Jetzt brauche ich mal eine dicke Umarmung.“ Wie gut sich das anfühlt, mein Sohn so ganz nah bei mir!

Franziska, 32

GESCHMACKSSACHEN

Auf der rosa-pinken Welle

Seit eh und je muss es für Sara lila, rosa oder pink sein. Diesmal ist es ein rosa Kleid, das sie sich zum Geburtstag wünscht, mit Glitzer drauf.

Ihre Eltern, ökologisch engagiert, schlucken. Textilien und Spielsachen müssen für ihren Geschmack nachhaltig und verträglich produziert sein. Und die eindeutige Geschlechtszuweisung, die Saras rosa-lila Farbenwelt signalisiert, finden sie „echt doof“. So ein „Typisch-Mädchen“-Schema lehnen sie aus tiefster Seele ab.

Dass die Eltern ihre Vorlieben nicht teilen, spürt Sara natürlich. Sie hat ihrem Papa schon öfter empfohlen, doch mal ein rosa T-Shirt zu kaufen und zu tragen; wie das bei ihm ankam, konnte sie gar nicht übersehen. Umgekehrt versucht ihre Mutter, ihr immer mal wieder blaue oder rote Pullis schmackhaft zu machen – genauso erfolglos.

Inzwischen ist Saras Outfit schon eine Art Markenzeichen geworden. Nicht nur die Kleidung ist pink, nein, auch das Fahrrad, der Regenschirm und der Schulranzen. Den ziert obendrein noch ein Einhorn mit glitzernder Mähne. „Wartet doch einfach ab“, hatten Freunde den Eltern geraten,

„irgendwann flaut die lila-pinke Welle von selbst ab. Macht Worte euerseits und ein Kampf mit Sara würden diese Phase nur verlängern!“ Vorerst allerdings wehen den Eltern zu jedem Anlass von Saras Wunschzetteln Feenstaub und Einhornhaar entgegen und stürzen sie in einen Zwiespalt. Natürlich möchten sie ihrem Kind die Freude nicht verwehren, und natürlich soll es einen eigenen Geschmack entwickeln. Aber könnte ihre Tochter sich nicht bitte, bitte auch mal für Dinge interessieren, die ihrem eigenen ästhetischen Empfinden wenigstens ein bisschen näher sind? „Außerdem“, findet Saras Mutter, „soll in jedem Geschenk doch auch ein Stück von mir stecken!“

Muss man noch erwähnen, dass die sehr dünnen Haare von Sara ausschließlich eine Form haben dürfen, nämlich lang? Ihre Patentante schenkte ihr neulich einen durchsichtigen Chiffonschal mit Sternen drauf. Am nächsten Morgen kam Sara zum Frühstück runter und hatte sich den Schal kunstvoll ins Haar

geschlungen, so dass es noch länger und feenhafter aussah. Worauf ihrer Mutter ein gellendes „Nein!“ entfuhr: So gehst Du nicht in die Schule. Wir sind doch nicht im Karneval.“

Natürlich protestierte Sara zunächst genauso empört, aber schließlich ging sie doch ohne den Schal zur Schule. Normale Kleidung in der Schule, Verkleidung nur nach der Schule: Auf diesen Kompromiss hatten Eltern und Tochter sich am Ende geeinigt. Einen Trumpf hatte sich Sara allerdings noch aufbewahrt: „Zum Geburtstag wünsche ich mir von Oma eine rosa Strähne ins Haar, vom Friseur!“ ■



STUBENHOCKER

Runter vom Sofa!

Rennen, Springen, Klettern, Radfahren, Schwimmen ... – viele Sieben-, Achtjährige kriegen davon nie genug. Gut so, weil ein dermaßen bewegtes Leben nicht nur Spaß macht, sondern die Kids auch gesund hält und Haltungsschäden, Übergewicht und dank ihrer guten Körperbeherrschung auch (Sturz-)Unfällen vorbeugt.

Was aber tun, wenn Kinder nicht von selbst auf den Geschmack kommen und ihre Freizeit lieber fernsehend, lesend, computernd und Chips futternd auf dem Sofa verbringen? Und wenn alle Aufmunterungen verhallen, sich doch wie die Freundin oder Klassenkameraden dem örtlichen Fußball-, Schwimm- oder Judo-club anzuschließen (weil die anderen dort längst weiter und „besser“ sind)? Dann ist die Initiative der Eltern gefragt, denn

deren Vorbild ist auch in diesem Punkt das A und O.

Für den Anfang könnten sie zum Beispiel einen Abend in der Woche fürs Hallenbad reservieren. (Zur Abwechslung darf's gerne auch mal die Eishalle sein.) Die Sonntage für Radtouren nutzen. Oder für einen Spaziergang mit sportlichen Einlagen auf dem nahen Trimpfad. Geburtstags- und Weihnachtsgeschenke danach aussuchen, wie viel Kalorien sie verbrennen: Bälle, Balancier- und Jonglierspielzeug, Federball und Inline-Skates, ein Buch mit Bewegungsspielen ... Hier und da bieten auch Vereine, Volkshochschulen oder der örtliche Stadtsportbund Kurse „für Ungeübte“ an. Und last not least: im Alltag möglichst viele Wege zu Fuß oder mit dem Fahrrad statt mit dem Auto zurücklegen. Und statt



des Aufzugs die 60 oder 80 Stufen bis zur vierten Etage nehmen.

Wenn Mama und Papa mitmachen, lassen sich auch die Kinder leichter zum Trimmen motivieren. Und wenn der sportliche Ehrgeiz einmal geweckt und das erste Selbstvertrauen da ist, gelingt auch der Sprung zum „richtigen“ Training bei einem Sportverein. ■

HÖFLICHKEIT

Mehr als bloße Floskeln

„Es lohnt sich nicht, Kinder zu erziehen“, behauptet ein Bonmot, „sie machen uns eh' alles nach.“ Das beste Mittel, Kindern gute Manieren beizubringen, wäre demnach, sich selbst gut zu benehmen. Und dann einfach abzuwarten ...

Bei Dreijährigen mag das noch angehen. Dass sie nicht jedes geschenkte Bonbon prompt mit einem Dankeschön quittieren, erscheint verzeihlich, sogar ihre Weigerung, entsprechenden Aufforderungen der Eltern nachzukommen; in der Autonomiephase lässt Kind sich ungern etwas vorschreiben.

Von Siebenjährigen allerdings können Eltern mehr erwarten als „Guten Tag“, „Bitte“ und „Danke“. Denn Höflichkeit erschöpft sich eben nicht in Anstandsregeln und -formeln, die ein Herr Knigge zu höfischen Zeiten zu Papier brachte. Gute Manieren wurzeln in der Einsicht, dass niemand allein ist auf der Welt und deshalb tun und lassen kann, was er oder sie gerade will. Sie zeigen: Ich billige anderen dieselbe Achtung und denselben Respekt zu,

die ich für mich beanspruche. Ich nehme ihre Bedürfnisse wahr und komme ihnen entgegen. Das müssten Väter und Mütter ihren Kindern vorleben und im gegebenen Fall erklären.

Okay: Einseitige Rollenbilder der Art, dass „der Herr“ „der Dame“ die Tür aufhält oder in den Mantel hilft, wirken in Zeiten der Gleichberechtigung arg angestaubt. Nett ist es trotzdem – auch mit umgedrehten Geschlechterrollen. Erst recht gebietet die Höflichkeit, einem Vater beizuspringen, der auf der Treppe zur U-Bahn mit dem Kinderwagen kämpft. Oder einem Dreijährigen, der sich beim Klettern auf dem Spielplatz überschätzt hat. Und warum nicht auch der sportlich-fitten 18-Jährigen, der an der Supermarkt-Kasse eine Münze herunterfällt?

Verpflichtet ist dazu niemand. Aber es setzt Zeichen gegen die grassierende Rücksichtslosigkeit. Und auch Schulkinder merken bald, dass ein erleichtertes Lächeln oder ein dankbarer Blick den Tag sofort ein bisschen schöner machen. ■



DIE ERSTEN NOTEN

Bitte tiefer hängen!

Früher oder später zwischen dem Ende des zweiten und dem vierten Schuljahr wartet auf Kinder eine einschneidende Erfahrung. In ihren Zeugnissen stehen jetzt die ersten Noten – für manche ist das der Auftakt zu einem Wettkampf um die besten Bewertungen. Besonders wenn für ihre Eltern von nun an vor allem die Noten zählen.

Dabei genügt oft schon ein Blick in die Zeugnisse aus der eigenen Schulzeit, um zu erkennen: Schulische Leistungen und Noten sind ziemlich relativ und nur begrenzt aussagefähig für den Erfolg „im Leben“. Gut deshalb, wenn Eltern das Thema im Familienalltag nicht zu hochhängen; eine Portion Gelassenheit vermittelt Kindern oft mehr Sicherheit als Strafe oder heftige Kritik. Sogar übertriebenes Lob kann Leistungsdruck erzeugen; manche Kinder sind dann schon frustriert, wenn sie statt eines „Sehr gut“ ein „Gut“ nach Hause bringen ...



Erst recht macht es keinem Kind Spaß, ein schlechtes Zeugnis zu bekommen. Misserfolg lässt das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten sinken und verdirbt die Freude an der Schule.

Umso wichtiger, dass Kinder – und ihre Eltern! – lernen, mit den Noten angemessen umzugehen, Enttäuschungen zu verarbeiten und die richtigen Konsequenzen daraus zu ziehen. Ein „Ausrutscher“ mag noch angehen; wenn der Trend jedoch kontinuierlich „nach unten“ zeigt, ist Handeln angesagt.

Viele Lehrkräfte bemühen sich, bei Klassenarbeiten und anderen Tests nicht bloß eine Note darunterzusetzen, und ergänzen sie durch eine individuelle Beurteilung. Gut so; das hilft, Fehler zu erkennen und Wege zu finden, sie beim nächsten Mal zu vermeiden. Und es bietet Anknüpfungspunkte für ein Gespräch mit der Lehrerin: Was könnte das Kind zu Hause gezielt üben? Wer kann ihm dabei helfen? Welche Materialien? Können wir die Lernbedingungen daheim verbessern? Bietet die Schule spezielle Förderkurse, Hausaufgabenhilfen oder Kurse zur Vermittlung von Arbeitstechniken an?

Neben dieser Suche nach gezielten Hilfen beim Lernen kommt es für Mütter und Väter vor allem darauf an, das angeknackste Selbstvertrauen ihrer Kinder (wieder) aufzubauen. Dabei helfen nicht nur gute Ergebnisse in anderen Schulfächern, sondern auch außerschulische Erfolgserlebnisse – im Flötenchor, beim Judo, in der Naturschutz-

Gruppe... Sie stärken das Zutrauen von Kindern in das eigene Können („Ich schaffe das!“).

Dagegen tun Eltern ihren Kindern keinen Gefallen, wenn sie sich ausschließlich auf die Noten fixieren und solche Hobbys vielleicht sogar streichen („... damit du mehr Zeit zum Üben hast.“). Denn: Grundvoraussetzung für den Lernerfolg ist vor allem, dass das Kind gern zur Schule geht, motiviert ist zum Lernen und selbstständig arbeiten kann. Und nicht zu vergessen: Noten sind oft eine Momentaufnahme. Manche „Spätentwickler“ werden noch einen gewaltigen Sprung machen. ■

Impressum

Herausgeber: AKF e. V., In der Sürst 1, 53111 Bonn, Tel. 0228 / 684478-16 (8–15 Uhr), info@elternbriefe.de, www.elternbriefe.de

Redaktion: Elisabeth Amrhein (Würzburg), Beate Dahmen (Simmern), Hubert Heeg (Bonn), Renate Holze (Essen), Franziska Kindl-Feil (Bonn), Dr. Petra Kleinz (Dortmund), Josef Pütz (Mönchengladbach; verantwortlich)

Die Texte der Elternbriefe basieren auf der Haltung und dem pädagogischen Ansatz von „Kess-erziehen“ (www.kess-erziehen.de).

Hinweis: In den Texten wechseln wir willkürlich zwischen der männlichen und der weiblichen Form und/oder verwenden geschlechtsneutrale Formulierungen; gemeint sind immer alle Geschlechter.

Fotos: iStockphoto: Karyn Kudrna (1); stock.adobe.com: Marek Brandt (3)

Illustrationen: Renate Alf (2, 3, 4)

Bestellung: www.elternbriefe.de/bestellen

Atempause

Zur Ruhe kommen

Gott,
am Ende dieses Tages
komme ich zu Dir.
Ich lege mein Herz in Deine Hände,
denn Du nimmst mich so an,
wie ich bin.
Ich bringe alles mit,
was ich heute erlebt habe,
was mich bewegt,
bedrückt und beglückt.
Alles lege ich in Deine Hände.
Bei Dir kann ich zur Ruhe kommen,
denn Du nimmst den Lärm
des vergangenen Tages von mir.
Du schenkst mir die Gewissheit,
bei Dir geborgen zu sein.

Laura Heinrich